

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

46. Jahrgang

1992

Heft 2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

---

Claudia Peschel-Wacha Die Brauerei als Arbeits- und Lebensraum Eine Kulturstudie aus dem Innviertel (I)	179
Wolfram Tuschner Von den Linzer Tänzen zum Wiener Walzer Landler – Deutsche – Harbe Tanz	209
Volker Derschmidt Der Landler	240
Helmuth Huemer Anmerkungen zur Entstehung der Heimatwerke in Österreich	253
Ernst Gusenbauer „Was man erwischt, wird kalt erschossen“ Ried in der Riedmark und die „Mühlviertler Hasenjagd“ am 2. Februar 1945	263
Romanische Grabplatte von Pergkirchen – Hansgeorg Löw-Baselli	268
Die singenden Pilotenschläger sind ausgestorben – Karl Pilz	271
Wohl dem, der eine Heimat hat... – Thomas Pitters	274
Buchbesprechungen	276

---

*Hiast is erst oans –  
Und aft is zwoa –  
Und aft is drei –  
Aft rast' ma glei –*

So trösteten sich die „Hoaschlögelschlah“, wenn ihre Arbeit immer schwerer wurde.

Zum Einschlagen längerer Piloten, etwa solchen von vier bis sechs Metern und einem Durchmesser von über dreißig Zentimetern, kam man mit dem „Hoa“ nicht mehr zurecht. Dann benützte man große Rammen, sogenannte Schlagwerke, die aus hohen senkrechten Gerüsten bestanden, in deren Führung der an einem Seil befestigte schwere Rammbar auf und ab gleiten konnte, wobei er mittels einer Drehwinde hochgezogen und dann ausgeklinkt wurde.

In den zwanziger Jahren zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg kamen händisch gesteuerte Explosionsmotorrammen auf, die man auch heute noch auf den Baustellen sieht. Die Rammanlagen wurden zunächst mit Dampfmaschinen und später mittels Verbrennungsmotoren betrieben. Es mag um 1925 gewesen sein, als beim Goiserer Traunwehrbau und beim Kaufinger Wehr in Schwanenstadt das erste mit einem Benzinmotor betriebene Schlagwerk von alt und jung bestaunt wurde. Es vergingen aber noch mehrere Jahre, bis die „Hoa-

schlögelschlah“ von den Baustellen verschwanden und mit ihnen die Lieder und Gstanzn der singenden Pilotenschläger verstummen, wie etwa dieses:

*Hoch auf – und oans drauf –  
Und oans dazua – is no nit gnua –  
Er muaß hinein – durch Sand und Stein –  
Durch Stein und Sand – ins harte Land –*

Wenn aber Mädchen an den Baustellen vorübergingen, dann durfte auch eine kleine erotische Anspielung nicht fehlen, dann sangen die Burschen am Hoa:

*Er muaß hinein – ins Mirzelland –  
oder*

*Er muaß hinein – ins Sefferlland –,  
wobei eben die Namen jener Mädchen gesungen wurden, die voll Neugierde sich in die Nähe der Baustelle gewagt hatten!*

Bevor das beschwerliche Tagewerk der kräftigen singenden Burschen zu Ende ging, hörte man meist auch noch den folgenden Abgesang:

*Da Hoaschlögel is schwar –  
Wann na bald Feierabend war –  
Um viere, um finfe –  
Um sechse, um siebme –  
Und no oan dazua – aft ham ma a Ruah! –  
Umadum auf! – An anan guat drauf! –  
An drittn dazua – aft ham mar a Ruah! –*

Karl Pilz

## **Wohl dem, der eine Heimat hat...<sup>1</sup>**

Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, daß Menschen eine Heimat haben; eine Welle von Flüchtlingen und Asylanten überschwemmt Europa, ja die Welt. Menschenmassen geraten in Bewegung und suchen ihr Glück in der

Fremde. Menschen, die keine Heimat haben.

<sup>1</sup> Auszug aus der Ansprache beim ökumenischen Dankgottesdienst anlässlich 40 Jahre ÖÖ. Heimatwerk am 19. Mai 1992.

Heimat, das ist in dieser bewegten, schnellebigen Zeit ein Fixpunkt, ein ruhender Pol. Wohl dem, der eine Heimat hat – ein Land, eine Landschaft, die er liebt, in der er sich wohl fühlt, darinnen er zu Hause ist.

Da kann die Zeit noch so schnellebig sein, da können sich Ansichten, Ideologien, Mode, zwischenmenschliche Beziehungen noch so schnell ändern, die Heimat bleibt ein Zufluchtsort. Sie ist das Kontinuum in einer Zeit, in der alles auseinanderstrebt.

Wohl dem, der eine Heimat hat, in der er fest verwurzelt ist, verankert gegen das Umhergebeutelwerden von Zeitgeist und Strömungen, die sich und uns so schnell verändern können.

Ich weiß und schätze darum die Arbeit eines Heimatwerkes, das sich um Bewahrung der regionalen Kultur bemüht, zum Teil ganz im Sinne des Apostelwortes „... behaltet die Überlieferungen, die euch von uns gelehrt worden sind!“ (2. Thess. 2,15). Darum weiß ich – zusammen mit vielen – auch diese Arbeit zu schätzen, die auf Förderung der ganzheitlichen, nicht verfremdeten Arbeit und auf die Bewahrung des Brauchtums ausgerichtet ist. Aber ich weiß auch darum, wie schwer, ja oft unmöglich es ist, diesen ruhenden Pol „Heimat“ zu erhalten. Ich weiß um unsere gemeinsame Sorge, daß das, was wir unter Heimat verstehen, selbst einem Wandel unter-

liegt, und aus eigener Erfahrung, daß Heimat innerer Werte verlustig gehen kann, auch wenn nach außen hin alles beim alten zu bleiben scheint.

Mag die Welt sich noch so schnell drehen, mögen in ihr Gedanken und Ideen auseinandertriften, mögen Kulturen aufeinanderprallen – der Herr ist der ewige Gott, der ruhende, gleichbleibende, der sich nicht ändert, der uns Heimat bietet.

Und wenn man schon aus dieser irdischen, vergänglichen, dem Wandel unterliegenden Heimat so viel Kraft und Stehvermögen schöpfen kann, wieviel mehr, wenn man auch in dieser himmlischen Heimat seine Wurzeln hat!

Welch eine Verheißung für die Bewältigung der Probleme dieser Zeit und Welt, die uns so Sorgen machen – in der wir heimatlos zu werden drohen.

Wer in Gott seine Heimat hat, bekommt Kraft zur Gestaltung und Bewahrung der irdischen Heimat.

Thomas Pitters<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Geb. 1956 in Hermannstadt; nach seinem Studium der evang. Theologie Vikar in der Landlergemeinde Großpold, dann Pfarrer in Kais b. Schäßburg, 1990 nach Österreich gekommen, seit Juni 1991 Pfarrer der Evang. Pfarrgemeinde A. B. Linz-Innere Stadt; seine Großmutter, eine geb. Schöppl, stammt aus Losenstein im Ennstal.